

Geschichte der Arbeit

Susanne Popp

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Popp, Susanne. 1999. "Geschichte der Arbeit." In *Erste Begegnungen mit Geschichte: Grundlagen historischen Lernens*, edited by Waltraud Schreiber, 1287–1321. Neuried: Ars Una.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Geschichte der Arbeit

Von Susanne Popp

I. Hinweise zur Sachanalyse

Arbeit¹¹²⁵ ist ein grundlegendes Phänomen der menschlichen Existenz und auf untrennbare Weise mit kulturellen, mentalen, sozialen, naturgesetzmäßigen, wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten und deren Wandel verknüpft; sie prägt das Alltagsleben der Menschen, deren gesellschaftliche Existenz und Welt-, Zeit- und Selbstverständnis; sie beeinflusst in zeitlicher, finanzieller, sozialer, kultureller und gesundheitlicher Hinsicht die gesamten Lebensbedingungen der Menschen und ihrer Familien. Die Erforschung der Geschichte der Arbeit,¹¹²⁶ die vor allem von der Sozial- und Alltagsgeschichte geleistet wird, trägt wesentlich zur Rekonstruktion menschlicher Geschichte bei. In einem sehr globalen Verständnis von „Wandel von Arbeit“ nimmt die Unterscheidung von vorindustrieller und industrieller (Arbeits-)Welt eine zentrale Stellung ein: Die Erschließung neuer Energiequellen und Produktionsformen (Mechanisierung, Automatisierung), die Veränderung der Arbeitsorganisation und der

¹¹²⁵ Der Begriff „Arbeit“ zeigt eine große Bedeutungsvielfalt (z.B. „Mühsal“ und „Werk“, körperliche und geistige Arbeit, Arbeit als Mittel zur Überlebenssicherung, Bedürfnisbefriedigung und als Teil der Daseinserfüllung). Dieser Beitrag bezieht sich vorwiegend auf „Arbeit“ im Sinne der Definition bei Ritter/Tenfelde, 1992, S.265: „Unter ‘Arbeit’ wird im allgemeinen eine zweckgerichtete und planmäßige Tätigkeit verstanden, die in der Regel der Existenzsicherung, aber auch der Gewinnmaximierung dient. Gelegentlich wird auch das Ergebnis einer solchen Tätigkeit als Arbeit bezeichnet.“ Zur Geschichte der Begriffe „Arbeit“ und „Arbeiter“ vgl. auch die beiden Aufsätze von Werner Conze in Brunner, O. u.a. (Hgg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1972, S.154-242.

¹¹²⁶ Vgl. z.B. die Überblicksdarstellungen bei Veen, F. v. d.: *Sozialgeschichte der Arbeit* [1967], 3 Bde., München 1971; Eggebrecht, A. u.a.: *Geschichte der Arbeit*, Köln 1980; Tenfelde, K. (Hg.): *Arbeit und Arbeitserfahrung in der Geschichte*, München 1986 wie auch Tenfelde, K.: „Arbeit“, „Arbeiterbewegung“, in: Dülmen, R. v. (Hg.): *Fischer-Lexikon Geschichte*, Frankfurt/Main 1990, S.120-131.

Qualität von Arbeitsprozessen,¹¹²⁷ Verstädterung und sektorale Verschiebungen (z.B. Rückgang des primären Sektors), der Wandel von Familienstrukturen und die zunehmende Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben, die Trennung von Privatsphäre/Familie und Arbeitswelt/Arbeitsplatz sowie von Arbeit und Freizeit, die veränderte Bedeutung von Arbeit und beruflicher Position in einer Leistungs- und Konsumgesellschaft, diese und andere Faktoren sind Teil von tiefgreifenden gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die im 19. Jahrhundert einsetzten und nahezu alle Teilsysteme individuellen und gesellschaftlichen Lebens betreffen (vgl. →Siemann, *Neuere Geschichte*, S.770.)

Daher ist auch die Palette der möglichen Fragestellungen und Unterrichtsthemen so breit, dass eine traditionelle „Gegenstandsanalyse“ nicht sinnvoll zu leisten ist. Die Schwerpunkte können beispielsweise bei der Volkskunde, der Wirtschafts-, Rechts-, Technik- oder Umweltgeschichte oder Industriearchäologie liegen, bei der Geschichte der Familienstrukturen, der Geschlechterrollen oder Altersklassen, bei der Geschichte der Stadtentwicklung, der Lebensstile oder der Zeitwahrnehmung oder auch bei der Geschichte von sozialen Bewegungen und staatlicher Sozialpolitik. Das Quellenspektrum wiederum erschließt sich von der jeweiligen Fragestellung so dass an dieser Stelle nur auf die Beiträge von Baumgärtner (→Baumgärtner, *Textquellen*, S.357), Stadtmüller (→Stadtmüller, *Sachquellen*, S.391), Treml (→Treml, *Bildquellen*, S.365) und Heitzer (→Heitzer, *Oral History*, S.459) hingewiesen werden soll.

II. Zur didaktisch-methodischen Analyse

Wenn man „Arbeit“ in einem sehr allgemeinen Sinn als Tätigkeitsbereich im Zusammenhang mit der Sicherung des Lebensunterhalts versteht, zählt sie durchaus zu einem wichtigen Erfahrungsbereich der Kinder, auch wenn sie möglicherweise nur sehr vage Vorstellungen von den (oft abstrakten) Inhalten und Anforderungen der Erwerbstätigkeit ihrer Familienangehörigen haben und „Arbeit“ primär in der Bedeutung von „Arbeit haben“, „in die Arbeit gehen“ oder „Geld verdienen“ verstehen soll-

¹¹²⁷ Z.B. Rückläufigkeit schwerer körperlicher Arbeit und Verkürzung von Arbeitszeiten, verbunden mit intensivierten Anforderungen und steigenden Qualifikationserwartungen, die Rolle von Verwaltungs- und Dienstleistungstätigkeiten.

ten.¹¹²⁸ Dagegen haben Kinder immer unmittelbare Anschauung von bestimmten Arbeitsvollzügen im privaten Leben (z.B. Haushalt), die in anderen Zusammenhängen als Berufsarbeit erscheinen (z.B. kochen, backen), und kennen vermutlich auch unterschiedliche oder gegenläufige Einstellungen zur Arbeit.¹¹²⁹ Darüber hinaus verfügen die Grundschulkinder über ein Spektrum altersgemäßer Vorstellungen von bestimmten Berufen (z.B. Bäcker, Schuster, Polizist, Feuerwehrmann) und haben vielleicht bestimmte Berufswünsche als Konzeption einer persönlichen Zukunft oder sozialdifferenzierende Wertvorstellungen in Bezug auf unterschiedliche Arbeitstätigkeiten und Berufspositionen entwickelt. Alle Kinder erfahren intensiv, wenngleich nicht notwendig bewusst, dass die (Nicht-)Erwerbstätigkeit der erwachsenen Bezugspersonen ihr eigenes Leben über den materiellen Bereich hinaus stark beeinflusst, indem sie den Tages-, Wochen- und Jahresablauf (Arbeit, Freizeit, Urlaub), den Rahmen für gemeinsame Aktivitäten und den Lebenszyklus der Erwach-

¹¹²⁸ Grundsätzlich gilt, dass die begrifflichen Klassifikationssysteme im Bereich von Wirtschaft, Arbeit und Beruf vielfach das Fassungsvermögen und die Interessenslagen des Grundschulkindes übersteigen (z.B. wenn sie den „Beamten“ oder „Angestellten“ als Beruf einordnen und nicht als sozialversicherungsrechtliche Position). Vgl. zur Fülle der begrifflichen Unterscheidungen und zu den Problemen der Begriffsabgrenzungen Ritter/Tenfelde 1992, S.268-271. Aber auch die Alltagssprache kann verwirrend sein: So bezeichnet der Begriff „Arbeiter“ i. A. nicht den Arbeitenden schlechthin; der Begriff „Arbeit“ umfasst mehr als „Erwerbstätigkeit“, zwischen „Arbeit“ und „Beruf“ gibt es komplizierte Unterschiede, und es ist historisch unangemessen, z.B. den Begriff „Beruf“ auf die vorindustrielle Subsistenzwirtschaft anzuwenden.

Schließlich sind auch die Anforderungen an die Schichtung der Zeitvorstellungen mitunter sehr hoch: Nimmt man als Beispiel die Geschichte der Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge, so haben sich Funktion und Struktur des Hammers als bearbeiteten Werkzeugs seit dem Neolithikum kaum verändert, das Material und die Herstellungsweise dagegen ebenso sehr wie die Stellung im Produktionsprozess. Für Kinder kann es schwierig sein, die beiden Aspekte „alt/neu als Einzelgegenstand“ und „alt/neu bzw. älter/jünger als historisches Phänomen“ zu unterscheiden und zu kombinieren, wenn ein Hammer aus dem Werkzeugkasten und eine „alte“ Tretnähmaschine mit dekorativer Funktion zu vergleichen sind. Vgl. hierzu auch Billmann-Mahecha 1998, S.275-278.

¹¹²⁹ Vgl. z.B. „Arbeit“ als „Mühsal“ gegenüber „Freizeit“, dagegen aber „Arbeit“ als ranghoher Wert gegenüber Arbeitslosigkeit und als Voraussetzung für Unabhängigkeit, Karriere, soziale Kontakte, Sinnerfüllung oder Konsummöglichkeiten.

senen formt. Schließlich kennen die Schülerinnen und Schüler möglicherweise auch einfache Zusammenhänge von Arbeit und Migration.

Zugleich ist den Kindern zumeist auch eine historische Perspektive von „Arbeit“ präsent, wenn sie etwa fragen, wie und wovon Menschen der näheren und fernerer Vergangenheit lebten, oder wenn sie in Familiengesprächen mit entsprechenden Erinnerungen konfrontiert werden (z.B. Art und Qualität der Arbeit bzw. des Berufs der Großeltern oder Vergleiche zum technischen Fortschritt im Haushalt: „Früher musste man ...“). Somit können Themen zur Geschichte der Arbeit sowohl an gegenwartsbezogene wie auch an vergangenheitsorientierte Erfahrungen und Interessen der Kinder und ihrer erwachsenen Bezugspersonen anknüpfen, geschichtliches Wahrnehmen, Fragen, Vergleichen, Vermuten und Entdecken eng mit der Reflexion der gegenwärtigen Lebenswelt verbinden und Verständnis für historischen Wandel (z.B. Zeitbewusstsein, Grundformen des Epochenbewusstseins, Kategorien des historischen Denkens¹¹³⁰) anbahnen.

Anhand angemessen ausgewählter Unterrichtssequenzen zur Geschichte der Arbeit kann man - neben der Einführung in elementare historische Fragestellungen und spezifische Arbeitsverfahren, wie sie vor allem für die Sozial- bzw. Alltagsgeschichte typisch sind, – das historische Lernen und Verstehen fördern, indem man den Schülerinnen und Schülern

- den Bereich der menschlichen Arbeit in verschiedenen Dimensionen einerseits als grundlegende Gegebenheit vergangener und gegenwärtiger menschlicher Lebensverhältnisse und andererseits als einen geschichtlich gewordenen und in der Zeit sich verändernden Sachverhalt erschließt;
- ihnen die Verschiedenheit der gegenwärtigen Lebensverhältnisse von früheren bewusst macht;
- ihnen Einblicke in den Zusammenhang sozialgeschichtlicher Faktoren wie auch in die Fülle der möglichen Fragestellungen eröffnet;
- sie exemplarisch an die Zusammenhänge von Wandel und Tradition sowie von Leistungen und Kosten, Chancen und Risiken des ökonomischen und technologischen Fortschritts heranführt.

Die Themen-Kanones der deutschen Grundschul-Lehrpläne für den (Heimat- und) Sachunterricht führen in aller Regel den Lernbereich „Ar-

¹¹³⁰ Vgl. dazu →Schreiber, Kompetenzen, S.16.

beit“ auf, verzichten aber zumeist auf eine historische Perspektivierung. Dennoch gibt es sehr viele Möglichkeiten, geschichtliches Lernen zum Gegenstand „Arbeit“ mit anderen unterrichtlichen Themen zu verbinden, wie z.B.:

- „Heimatkunde“ (z.B. Lebensweisen der Menschen im Heimatraum in vergangenen Zeiten, örtliche Feste und Bräuche mit arbeitsgeschichtlichen Bezügen, kulturgeschichtliche Besonderheiten des Heimatortes mit seinen Bauten, Funden, Anlagen);
- Siedlungsformen, Bevölkerungs-, Stadt- und Verkehrsentwicklung und Formen des Wohnens;
- häusliches Wirtschaften, alltägliche Lebensvollzüge und Ernährung;
- Zusammensetzung und Bedeutung von Familie; Grundformen des Miteinanderlebens;
- Lebensabschnitte, insbesondere Kindheit, Schule, Spielen;
- „Kind und Zeit“, Zeitmessung (Kalender, Uhr) und Zeitstrukturen (Tages-, Wochen-, Jahresrhythmen);
- Arbeit und Freizeit, Freizeitgestaltung;
- wirtschaftliches Leben: Landwirtschaft und Tierhaltung, handwerkliche und industrielle Warenherstellung und Dienstleistungen, Berufs- und Betriebserkundungen;
- Entwicklung des Verkehrs;
- Entwicklung von Gebrauchsgegenständen;
- Wandel der Mode (z.B. Jeans als vormalige Arbeitskleidung);
- Bedeutung der Gesundheit.

Es gibt stets sehr viele Zugänge zur historischen Auseinandersetzung mit dem Lernbereich „Arbeit“,¹¹³¹ ob man sie nun in Epochensequenzen¹¹³²

¹¹³¹ z.B. könnte man von der Generationenfolge, von Veränderungen im Orts- oder Straßenbild, von den öffentlichen Verkehrsmitteln u.a. auf Wandlungserscheinungen in der Berufs- und Arbeitswelt kommen. Ebenso ist es denkbar, von Berufskonzeptionen der Kinder auszugehen oder von ihren, gewiss auch von Filmen, Sprichwörtern, Comics, Kinder-(Sach-)Büchern, Sagen, Märchen und sonstigen Wahrnehmungen (z.B. Werbung) beeinflussten Vorstellungen, wie bestimmte Menschengruppen in früheren Zeiten ihr Dasein gesichert haben könnten.

integriert, als wohnortbezogene Fallstudie oder als Längsschnitt¹¹³³ organisiert, wobei man bei dem beliebten technikgeschichtlichen Ansatz (z.B. „Vom Kienspan zur Glühbirne“) Gefahr läuft, historisch unangemessene Vorstellungen von linearem Fortschritt und moderner Überlegenheit zu begünstigen.¹¹³⁴ Im Allgemeinen werden die Sequenzen das lokale und regionale Umfeld einbeziehen und mit Aspekten der sächlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Umwelt der Kinder verbinden. Formen handlungs- und projektorientierten, entdeckenden, spielbezogenen, kreativen und fachübergreifenden Lernens bieten sich an, wobei neben Erkundungen an außerschulischen Lernorten (z.B. Heimat-, Freilicht- oder themenbezogenen Spezialmuseen mit ihrem Bestand an Sachquellen, aber auch Landwirtschafts-, Handwerks- oder Dienstleistungsbetriebe)¹¹³⁵ schriftliche und bildliche Quellen zur Lokal- und Regionalgeschichte eine wichtige Rolle spielen, wie sie z.B. in Zeitungs-, Stadt- und Heimatarchiven oder Unternehmenschroniken zu finden sind.¹¹³⁶ Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler Materialien (z.B. Bilder, Fotos, Gegenstände) zu einem Thema sammeln oder auch Inter-

¹¹³² Zu Anregungen und Modellen vgl. FN1188 im Beitrag zur „Geschichte der Freizeit“. Vgl. z.B. auch Köster, F.: Lebens- und Arbeitswelt in urgeschichtlicher und heutiger Zeit, in: Hantsche/Schmid, 1981, S.157-173, Hantsche, I.: Industrialisierung und soziale Frage im 19. Jahrhundert – Ein Thema für die Sozialen Studien im 4. Schuljahr der Grundschule, in: Sachunterricht und Mathematik in der Grundschule 2 (1974), S.339-345, Knauf, A. und T.: Industriearbeit – Unterrichtsprojekt in einer 4. Klasse, in: Schwartz, E. (Hg.): Soziales und emanzipatorisches Lernen, Frankfurt/Main 1975, S.129-144, oder Wierling, D.: Vom Mädchen zum Dienstmädchen. Kindliche Sozialisation und Beruf im Kaiserreich, in: Bergmann, K./Schörken, R. (Hgg.): Geschichte im Alltag – Alltag in der Geschichte, Düsseldorf 1982, S.57-87.

¹¹³³ Vgl. zu Arbeits- und Produktionsformen z.B. Waag, ³1992.

¹¹³⁴ Vgl. z.B. die Assoziationen von Schülern zur Industrialisierung in Borries, 1995, S.64-72. Eine ähnliche Gefahr könnte auftreten, wenn man die „Geschichte der Arbeit“ ausschließlich im Kontrast von „Arbeiterelend der Frühindustrialisierung“ und gegenwärtigen Verbesserungen (Arbeitszeitverkürzung, Lebensstandard, Arbeitserleichterung, Gesundheitsschutz etc.) konzipiert.

¹¹³⁵ Vgl. z.B. →Erdmann, Handlungsorientierung, S.661; →Loos/Schreiber, Entdeckendes Lernen, S.673; →Heitzer, Geschichte spielen, S.635; →Michler, Museum, S.561.

¹¹³⁶ Vgl. zu den vorbereitenden Recherchen →Kramer, Geschichte eines Ortes, S.297; →Pledl, Wegweiser, S.325; und →Hamberger, Archiv, S.577 sowie, zur „Spurensuche“, Dittmer/Siegfried, 1997.

views mit lebenden Zeitzeugen oder Experten (z.B. Landwirt, Handwerksmeister) zusammenstellen, durchführen und auswerten.¹¹³⁷

Das historische Lernen im Bereich der „Geschichte der Arbeit“ wird im Allgemeinen folgende Schwerpunkte aufweisen:

- die Identifizierung und Erkundung von geschichtlichem Wandel in verschiedenen Zeitdimensionen (z.B. Wandel im zeitlichen Erfahrungsbereich von erwachsenen Zeitgenossen, Wandel im Vergleich von Gegenwart und 19. bzw. frühem 20. Jh., Wandel im Vergleich von vorindustrieller und industrieller Gesellschaft);
- die Schulung der differenzierenden Anwendung grundlegender historischer Kategorien, wie z.B. die Unterscheidung von vorindustrieller und industrieller Lebenswelt, von Gesellschaftsschichten (v. a. Besitz, Einkommen, Bildung, Wohnverhältnisse), Geschlechterrollen und Regionen (besonders: Stadt und Land);
- die Bildbetrachtung und -auswertung, insbesondere Vergleichsreihen;¹¹³⁸
- die Realbegegnung und die handelnde Auseinandersetzung z.B. mit Werkzeugen, Geräten und Arbeitsvollzügen;¹¹³⁹
- die Aneignung einfacher Verfahren zur Erfassung, Veranschaulichung und Auswertung von quantitativen Größen und Relationen in Quellen.¹¹⁴⁰

¹¹³⁷ Vgl. →Heitzer, Oral History, S.459. Wenn man in diesem Kontext familiäre Daten erheben wollte, muss man wegen der engen Verbindung von Beruf und sozialem Status mit besonderer sozialer Sensibilität vorgehen.

¹¹³⁸ z.B. zur Ortsentwicklung oder dem Wandel von Arbeits- und Produktionsverfahren (etwa Entwicklung des Webvorgangs). Zu Bild- und anderen Quellenmaterialien vgl. →Popp, Freizeit, S.1323. Hilfreich sind auch Ausstellungskataloge und Unterrichtshandreichungen von museums- und kunstpädagogischen Einrichtungen sowie die einschlägigen Schüler- und Lehrerbände von Schmid, H.-D.: Fragen an die Geschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für die Sekundarstufe I, Frankfurt/Main 1979 ff.

¹¹³⁹ Handlungsorientierte Zugänge zu vergangener Arbeit bieten vielfach museumspädagogische Einrichtungen, wie z.B. Waschen mit dem Waschbrett, Feuerschlagen mit dem Feuerstein, Brotbacken im Steinzeitofen (vgl. hierzu auch Kreiner, L./Jakubetz, C.: Brotbacken wie vor 5000 Jahren. Ausgrabungen in Mammig, Mammig 1992).

¹¹⁴⁰ Vgl. hierzu die Beispiele zu den Haushaltsausgaben in M7; vgl. auch die Beispiele bei Hug in Voit, 1981, S.189-202. Die Heranführung an die Ar-

Für die zeitliche Orientierung der Kinder scheint eine Zeitleiste unverzichtbar (vgl. hierzu auch →Turk, Zeitleiste, S.607). Sie sollte die Jungsteinzeit und die nachfolgenden Großepochen kennzeichnen, wozu die Kinder Abbildungen u.a. beitragen können. Es muss deutlich sichtbar werden, dass der Großteil der Bevölkerung bis ins 19. Jahrhundert von der Landwirtschaft lebte, dass sich aber in den Städten das Handwerk und Handel mit teilweise herausragenden technischen Leistungen entwickelten. Den letzten 150 Jahren ist genügend Raum zu geben, damit die mit der Industrialisierung einsetzenden Veränderungen der Lebenswelt (z.B. Energieerzeugung und -nutzung, Verkehrs- und Kommunikationsmittel, Arbeitsmaschinen im Alltag)¹¹⁴¹ den Schülerinnen und Schülern stets in einem größeren zeitlichen Überblick und als Stütze für „früher“-„später“-Vergleiche zugänglich sind, auch wenn sie mit konkreten Datierungen und quantitativ bestimmten Zeitverhältnissen noch wenig anfangen können.

III. Hinweise und Vorschläge zur unterrichtlichen Gestaltung

Die im Folgenden skizzierten Vorschläge verzichten bewusst auf Beispiele zum geschichtlichen Wandel bei Gebrauchsgegenständen bzw. Arbeitsgeräten und -prozessen (vgl. Waag,³ 1992) und eine Darstellung des frühen Industrialisierungsprozesses (z.B. Fabrikarbeit)¹¹⁴², da entsprechende Längsschnitte und Themenkonzepte in der geschichtsdidaktischen und museumspädagogischen Handreichungsliteratur sowie in Kinder- und Jugendsachbüchern recht gut greifbar sind. Auch bietet dieser Beitrag keine ausformulierten Praxisbeispiele, sondern entwickelt einige Themenzugriffe, die ebenso wie die beigelegten Arbeitsmaterialien als Anregungen und Impulse zu verstehen sind, wobei zumeist die Stadt

beit mit einfachen Tabellen und Diagrammen ist in vielen Grundschullehrplänen für das 3. und insbesondere 4. Grundschuljahr vorgesehen.

¹¹⁴¹ Bildmaterial findet man bequem in Bildbänden zu den Themen Industrialisierung, Arbeitswelt und Alltagskultur (z.B. Glaser 1980; Bott 1985; Deneke 1987; Henker 1992).

Vgl. z.B. zur „Veränderung des Arbeitsplatzes Haushalt durch das Eindringen der Haushaltstechnik 1930-1980“ den gleichnamigen Aufsatz von Anna Bähler in: Pfister, U./Studer, B./Tanner, J. (Hgg.): Arbeit im Wandel. Organisation und Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Zürich 1996, S.171-192.

¹¹⁴² Vgl. hierzu z.B. als einen der jüngsten Beiträge Pfefferle, 1998; vgl. auch →Blessing, Sozialgeschichte, S.839).

Nürnberg exemplarisch für den lokalen Bezug steht. Die Vorschläge können unterschiedlich kombiniert werden und sind für den unterrichtlichen Gebrauch entsprechend zu modifizieren.¹¹⁴³ Weitere Aspekte findet man speziell im Beitrag zur „Geschichte der Freizeit“ (z.B. Arbeitszeit, Erwerbstätigkeit von Jugendlichen zur Zeit der Jahrhundertwende), da sich die Themen eng berühren und Überschneidungen vermieden werden sollten (→Popp, Freizeit, S.1323).

Es werden zum einen die vor-industrielle und die Industriegesellschaft gegenübergestellt, zum anderen die frühe Industriegesellschaft (19. und frühes 20. Jh.) und die gegenwärtige Arbeitswelt. Die andere Gruppe konzentriert sich auf Wandlungstendenzen im Bereich der Berufe, die am Beispiel der Berufe von Bewohnern ehemaliger mittelalterlicher Handwerker-gassen in Nürnberg erarbeitet werden.

Beide Themenkreise bauen auf die Voraussetzung auf, dass die Schülerinnen und Schüler erste Vorstellungen von der „langen Dauer“ der Agrargesellschaft¹¹⁴⁴ und vom epochalen Wandel, der mit der Industrialisierung einsetzt, erarbeiten (Relationen auf der Zeitleiste, M1 und M2¹¹⁴⁵). Vergleichende Bildreihen, die das Wachstum der Städte im 19. Jahrhundert,¹¹⁴⁶ das Auftreten von Fabrikanlagen im Stadtbild oder die Veränderung von ausgewählten Geschäftsstraßen (auch: Elektrifizierung,

¹¹⁴³ Daher erfolgt auch keine jahrgangsbezogene Differenzierung.

¹¹⁴⁴ Vgl. z.B. Abel, W.: Landwirtschaft, in: Aubin/Zorn, Bd. 1, 1971, S.83-108, 169-201, 300-322.

¹¹⁴⁵ Zu M1 und M2: Es empfiehlt sich, den Rückgang der Beschäftigung im landwirtschaftlichen Sektor graphisch veranschaulichen zu lassen. Man kann ein Arbeitsblatt vorbereiten, das verschiedenen Jahresdaten Kästen zuordnet, in denen je 10 Menschengymbole (Kegel) 100 % der Erwerbsbevölkerung repräsentieren; die Lernenden können durch farbige Markierungen den Prozentanteil der im primären Sektor Tätigen kennzeichnen. Wenn die Lehrkraft zudem den Zuwachs in der landwirtschaftlichen Gütererzeugung im 19. Jahrhundert in einem Schaubild (vereinfacht) darstellt, sehen die Kinder deutlich, dass immer weniger Menschen immer mehr landwirtschaftliche Güter produzieren.

¹¹⁴⁶ Vgl. zu Nürnberg z.B. als Ausgangspunkt die Stadtansicht in: Schedelsche Weltchronik. Nach der Ausgabe von 1493, Dortmund ²1979, S.100. – Zum Wachstum der Stadt Nürnberg im 19. Jh. vgl. M3 sowie folgende Zahlen aus Glaser 1980, S.53: Einwohner Nürnbergs: 1806: 25.176 Einw., 1834: 44.456 Einw., 1871: 83.214 Einw., 1900: 261.081 Einw., 1914: 361.475 Einw..

Straßenbahn, Uhren etc.) zeigen,¹¹⁴⁷ eignen sich als Einstieg, dienen der groben zeitlichen Situierung und führen weiterhin zur Frage, wo und was die Menschen arbeiteten, nachdem sie die Landwirtschaft verlassen hatten. Erste Anhaltspunkte für die Gründe der sog. „Landflucht“ des 19. Jahrhunderts (hier: Mechanisierung von Arbeitsprozessen in der Landwirtschaft) kann man wiederum mit Hilfe vergleichender Bildreihen vermitteln, die zeigen, dass das Agrarwesen über viele Jahrhunderte hinweg verhältnismäßig wenig Veränderungen durchlaufen hat (vgl. auch → Groll, landwirtschaftliches Arbeiten, S.1219), doch seit rund 200 Jahren zunehmend Maschinen benutzt (Produktivitätssteigerung, weniger Bedarf an menschlicher Arbeitskraft).¹¹⁴⁸ Zugleich wird deutlich, dass der Agrarsektor an der Industrialisierung teilhat und kein (touristisch-idyllisches) Gegenbild darstellt, was eine Exkursion zu einem modernen landwirtschaftlichen Betrieb nur unterstreichen kann.

Den lokal- oder regionalgeschichtlichen Gegebenheiten entsprechend kann man die Aspekte der arbeitsbedingten Migration (vgl. M3)¹¹⁴⁹ und der Arbeitslosigkeit¹¹⁵⁰ einbeziehen. Auch wenn historisch wichtige Zusammenhänge ausgeblendet bleiben müssen, erscheint es sinnvoll, sich

¹¹⁴⁷ Vgl. z.B. die Bildreihe zur Veränderung der Karolinenstraße in Nürnberg in Glaser 1980, S.22 f.

¹¹⁴⁸ Hilfreich sind Texte und Abbildungen z.B. in Henker 1992, S.200-227 (Beginn der Technisierung) und S.250-267 (Vollmechanisierung der Landwirtschaft). Zu der Ausstellung „Bauern in Bayern“ ist ein Comic erschienen, das teilweise auch in der Grundschule verwendbar ist; vgl. Kieferauer, H.: Bauern in Bayern. Der Comic zur Ausstellung, München 1992. Im Hinblick auf die Feldarbeit kann man auch an künstlerische Darstellungen denken, wie z.B. die „Monatsbilder“ zum bäuerlichen Jahreszyklus (z.B. in Beck, 1992) oder Millets „Ährenleserinnen“.

Zur Veranschaulichung der Produktivitätssteigerung in der deutschen Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts bei gleichzeitigem Rückgang der Beschäftigtenzahlen vgl. z.B. Wehler, 1995, S.47 u. 694: Deutsche Weizen-Hektarerträge im Vergleich: 1848/52: 12,3, 1868/72: 15,1, 1888/92: 15,8, 1908/11: 20,7 (Der Index 100 ist beim Jahr 1800 angesetzt).

¹¹⁴⁹ Zur Bevölkerungszusammensetzung der Stadt Nürnberg um 1900; hierzu ist anzumerken, dass jene Zuwanderer, auch wenn sie aus bayerischen Bezirken stammten, in einem sehr höheren Maße als „Fremde“ wahrgenommen wurden, als dies heute der Fall sein mag. – Die Arbeit mit dieser Tabelle (M3) kann durch eine Folie mit einer Karte unterstützt werden, die die Herkunft der Zuwanderer überblicksweise veranschaulicht.

¹¹⁵⁰ Quellenmaterial mit Bezug zu Nürnberg und Erlangen findet man z.B. in Bott, 1985 und Deneke, 1987.

damit zu befassen, dass auch in der Vergangenheit viele Menschen gezwungen oder entschlossen waren, für ihren Lebensunterhalt ihre angestammte Heimat zu verlassen, und dass ohne diese Migration die wirtschaftliche Entwicklung nicht hätte stattfinden können.¹¹⁵¹

1. Arbeit und Arbeitszeit, Arbeit und Lebensunterhalt

Der Vergleich von (idealtypischen) Arbeitszeit-Strukturen in der vorindustriell-agrarischen und der modernen Industriegesellschaft eröffnet den Blick auf einen grundlegenden historischen Wandlungsprozess in der Arbeits- und Lebenswelt. Wiederum mit Hilfe von Bildmaterial erarbeitet man zunächst wichtige Merkmale der vorindustriellen Landwirtschaft¹¹⁵² sowie der zeitlichen Dimensionierung des Arbeitstages, der Arbeitswoche und des Arbeitsjahres, um diese mit der Gegenwart zu vergleichen (vgl. M1).¹¹⁵³ Sodann befasst man sich mit den Voraussetzungen (z.B. Elektrifizierung) und Folgen (z.B. mehr Freizeit mit ihren Chancen und Problemen) dieses Wandels in der Arbeitszeit.

Mit der Industrialisierung, so sagt man, beginnt das Zeitalter der Uhr; der Wecker, der um die Jahrhundertwende in die Haushalte eingezogen ist, symbolisiert die modernen Zeitstrukturen. Kinder können anhand von M4¹¹⁵⁴ (z.B. spielerisch als „Marsmenschen“ oder im Zusammenhang mit M5) Rückschlüsse auf Lebensverhältnisse von Menschen ziehen, die ohne diesen Gegenstand nicht mehr auskommen.¹¹⁵⁵

¹¹⁵¹ Je nach Interesse kann man an dieser Stelle die misslichen Lebensumstände der Zuwanderer in den Arbeiterquartieren der Industriestädte mit ihren heute noch sichtbaren Spuren im Ortsbild zum Thema einer Sequenz machen (z.B. in Verbindung mit dem Themenbereich „Wohnen im Wandel“). Vgl. hierzu z.B. in Deneke, 1987, S.101 f. auch das Ergebnis von Wohnungsinspektionen in der Stadt Erlangen im Jahre 1908 oder Mittenhuber, M./Schmidt, A./Windsheimer, B.: Arbeiterwohnungen, Villen und Herrensitze. Der Nürnberger Nordosten, Nürnberg 1998.

¹¹⁵² Z.B. Arten der Tätigkeiten, Zusammenarbeit und Mithilfe aller Familienmitglieder, schwere körperliche Arbeit, Abhängigkeit vom Wetter. Zu historischem Bildmaterial zum bäuerlichen Leben vgl. z.B. Henker, 1992 und andere Hinweise oben.

¹¹⁵³ Es empfiehlt sich, die Unterschiede in Kreisdiagrammen zu veranschaulichen.

¹¹⁵⁴ Zu den Preisrelationen vgl. M7.

¹¹⁵⁵ Z.B.: Es gibt einen vorab „pünktlich“ festgelegten Tages- und Arbeitsanfang (Büro- und Geschäftszeiten, Abfahrtszeiten von öffentlichen Verkehrsmitteln für den Arbeitsweg); der Tag beginnt zu einem Zeitpunkt,

Abb. 1

	Agrarisch-vorindustrielle Gesellschaft	Moderne Arbeitsgesellschaft
Tag	Arbeit im Hell-Dunkel-Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten	(Erwerbs-)Arbeit im Rhythmus von festgesetzten Uhrzeiten ¹¹⁵⁶
Woche	Sonntagsruhe (mit Einschränkungen)	(Erwerbsarbeits-)freies Wochenende: Samstag und Sonntag
Jahr	Saisonal verschiedene Arbeitsschwerpunkte und -zeiten	im Allgemeinen: Jahreszeitunabhängiger Arbeitsinhalt und -rhythmus ¹¹⁵⁷
Arbeitsfreie Tage	Fest- und Feiertage (mit Einschränkungen)	Fest- und Feiertage Urlaub und Ferien

Anders als dieser strukturorientierte Zugang erschließt die Geschichte der Arbeitszeit seit dem 19. Jahrhundert den Schülern Wandlungsprozesse innerhalb der Geschichte der „modernen“ Arbeit, die noch andauern. Das Beispiel der Fabrikordnung und die Tabelle zur Maschinenfabrik Cramer-

an dem man nicht mit Sicherheit von selbst aufwacht (künstliche Lichtquellen); Arbeits- und Wohn- bzw. Schlafplatz sind getrennt; es gibt keinen für alle verbindlicher Tagesbeginn.

Vgl. auch Jenzen, 1989: Man könnte sich in diesem Zusammenhang ebenso mit öffentlichen Uhren (Bahnhof, Verwaltungsgebäude, Verkehrsplätze, Schulen) im Heimatort befassen, wenn das Thema ergiebig ist. Vgl. beispielsweise Glaser, 1980, S.155f. zur Stadt Nürnberg: Die Anzahl der Uhrmacher und Uhrenhandlungen betrug im Jahre 1850 18, 1876 38 und 1902 85; 1892 wurde die erste öffentliche elektrische Uhrenzentralanlage eingerichtet.

Spuren der Einstellung zur Zeit vor der Etablierung der mechanischen Uhrzeit im Bewusstsein kann man anhand von historischen Datierungstypen zeigen (z.B. kirchlicher Festkalender) oder, wenn man ins Spielerische gehen will, anhand der Datierungsangaben, wie sie Indianern (z.B. bei Karl May) als „Naturvölkern“ zugeschrieben werden: Man trifft sich beispielsweise, wenn der mittägliche Schatten eines Baumes einen Stein erreicht.

Auch Nacht-, Schicht-, Sonn- und Feiertagsarbeit.

Nicht berücksichtigt werden die saisonabhängigen Branchen und die sog. „Freiluftberufe“.

1156

1157

Klett & Comp. (vgl. M5)¹¹⁵⁸ veranschaulichen im Vergleich mit der Gegenwart den quantitativen Aspekt der Arbeitszeitverkürzung und dienen zugleich als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der individuellen und sozialen Bedeutung von Arbeitszeit und Freizeit (z.B. Familienleben, Freunde, Gesundheit, Hobbys) sowie ggf. für die Einordnung der politischen Kämpfe um Arbeitszeitverkürzung.¹¹⁵⁹ In diesem Kontext kann man den Schwerpunkt auch auf die Kinderarbeit des 19. Jahrhunderts legen, wobei die krassen Formen der Fabrikarbeit (vgl. M6)¹¹⁶⁰ nicht ausschließlich den Blick bestimmen sollten. Die Kinder der armen Schichten mussten auch dann zum Familienunterhalt beitragen, wenn sie nicht in der Fabrik arbeiteten,¹¹⁶¹ und darüber hinaus war die Mithilfe von Kindern in der vorindustriellen Arbeitswelt selbstverständlich.

Einen weiteren Zugang zu historischem Wandel im Bereich der Arbeits- und Lebenswelt bietet die Frage nach dem Zusammenhang von Arbeit und Lebensunterhalt („Wofür arbeite(te)n die Menschen?“). In einer strukturorientierten Betrachtungsweise werden zunächst wichtige Unterschiede zwischen der vorindustriell-agrarischen Subsistenzwirtschaft und der lohn- bzw. einkommensbezogenen Erwerbstätigkeit der Moderne erarbeitet (vgl. Abb. 2).

Abb.2

Vorindustrielle Welt (Landwirtschaft)	Moderne Arbeitswelt
Man muss erzeugen, was man benötigt. Man verbraucht, was man erzeugt hat. (Selbstversorgung) Abgaben	Man verdient mit der Arbeit Geld. Mit Geld kauft man ein. (Konsum) Steuern
Abhängigkeit von der Natur	Abhängigkeit vom Arbeitsplatz
Angst vor Missernten	Angst vor Verlust des Einkommens

¹¹⁵⁸ Vgl. hierzu auch →Popp, Freizeit, M1, S.1337. – Die Veränderungen in der Wochen- und Lebensarbeitszeit bleiben in M4 unberücksichtigt; auch hier empfiehlt es sich, die Tabellen graphisch umzusetzen (Säulen- und Kreisdiagramme). Der Auszug aus der Fabrikordnung kann auch zur Veranschaulichung der neuen Strenge der Zeitdisziplin (Bedeutung der Uhr bzw. des Weckers, M4) in den Industriebetrieben verwendet werden.

¹¹⁵⁹ Vgl. zum Kampf um den „Normalarbeitstag“ und den „1. Mai“-Feiertag →Popp, Freizeit, S.1323.

¹¹⁶⁰ Vgl. hierzu speziell für die Grundschule z.B. Lampe, 1978 und darüber hinaus z.B. Quandt, 1976 oder auch Pfefferle, 1998, S.41-44.

¹¹⁶¹ Vgl. M4 und M5 in →Popp, Freiteit, S.1337.

Sodann wird man den Wandel im Verhältnis von Arbeitseinkommen und notwendigen Ausgaben innerhalb der Industriegesellschaft der vergangenen 150 Jahre nachgehen und dabei lokal- bzw. regionalgeschichtlich Akzente setzen; Beispiele zur Stadt Nürnberg bietet M7. Aus den Tabellen und Kreisdiagrammen¹¹⁶² können die Schülerinnen und Schüler ableiten, dass die Versorgung der Grundbedürfnisse, insbesondere die Nahrungsmittel, zunehmend geringere Anteile der Ausgaben beanspruch(t)en, wobei es sich um einen säkularen Trend handelt, der die enorme Steigerung der Produktivität und des allgemeinen Lebensstandards im Gefolge der Industrialisierung spiegelt. Die Daten laden zu Vermutungen ein, warum die Menschen heute so viel weniger Anteile ihres Einkommens als vor rund 100 Jahren für Nahrungsmittel ausgeben müssen.¹¹⁶³ Zur genaueren Orientierung über den knappen finanziellen Spielraum der städtischen Durchschnittsbevölkerung um die Jahrhundertwende (vor rund „hundert Jahren“) dienen weitere Daten, wie das Durchschnittseinkommen von städtischen Arbeitern in Nürnberg (1908), ausgewählte Nürnberger Lebensmittelpreise von 1898, der Preis eines durchschnittlichen Fahrrades von Marschütz in Nürnberg um 1900, das Ausgabenbuch des Johann Fiesenig für eine Woche im Jahre 1892 und das Beispiel der Jahreshaushaltsrechnung einer sechsköpfigen Arbeiterfamilie, das der „Nürnberg-Fürther Socialdemokrat“ im Dezember 1874 abdruckte. Dieses Rechenexempel mag zwar drastisch zugespitzt sein, verdeutlicht aber dennoch, dass viele Familien dem Existenzminimum sehr nahe waren, so dass sie auf den Zuerwerb von Seiten der Kinder nicht verzichten konnten.

¹¹⁶² Die Tabellen und Diagramme dienen als Beispiele für die Arbeit mit quantitativen Größen; dabei ist es empfehlenswert, den Begriffen mit entsprechenden Piktogrammen mehr Anschaulichkeit zu geben.
Zu den Daten des 20. Jahrhunderts im M7: „Verkehr und Nachrichten“ meint alle Ausgaben für Mobilität (auch: Urlaubsreisen) und Kommunikation (z.B. Telefon, Fax).

¹¹⁶³ z.B.: Wurden die Lebensmittel billiger und ggf. warum? Verdienen die Menschen mehr Geld? Welche Folgen hat es, dass sie mehr Geld für andere Dinge zur Verfügung haben?

2. Berufe im Wandel

Wandel im Bereich der Arbeit bedeutet auch, dass neue Berufe entstehen und traditionelle Berufe bzw. Berufsbilder¹¹⁶⁴ wie auch die mit ihnen verbundenen Arbeitsvorgänge aus dem Arbeitsleben verschwinden oder grundlegend transformiert werden. Hinweise auf Handel und Handwerk vergangener Epochen kann man z.B. in vielen Familiennamen,¹¹⁶⁵ in überlieferten Straßennamen, in Pfarr- und Gemeindearchiven (Taufregister, Melderegister) oder auf Friedhöfen sowie in Adressbüchern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts finden.

Das folgende Beispiel ist auf Nürnberg bezogen und geht von Straßennamen aus. Im Klassenzimmer stehen als Arbeitsmaterialien Kopien (Folie und Papier) von älteren „Berufsbildern“ (z.B. aus Amman ([1568], 1975¹¹⁶⁶), eine von ihnen angelegte Sammlung von Abbildungen, die moderne Berufe zeigen, und Kindersachbücher bereit. Aus dem Stadtplan (Kopie eines Ausschnitts mit dem Altstadt kern und eingezeichnetem Mauerring) ermitteln die Schülerinnen und Schüler in Partner- oder Kleingruppenarbeit für einen eng begrenzten Straßenbezirk (hier die sog. „Sebalder Seite“) je drei Straßennamen, die ihrer Meinung Handel,

¹¹⁶⁴ Der Begriff „Beruf“ wird hier im Sinne einer „erlernten Tätigkeit“ verwendet.

Berufs-Klassifikationen des 19. Jahrhunderts findet man beispielsweise in der Erwerbsstatistik der Reichsstatistik; vgl. z.B. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 202, S.37*-41*. Zur Gegenwart vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hg.): Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe, Berlin 1998 (Übersicht über die anerkannten und als anerkannt geltenden Ausbildungsberufe).

Selbstverständlich könnte man historische Sequenzen im Bereich der Berufe auch mit dem Schwerpunkt „Zunft Handwerk“ (Regeln, Symbole, Bräuche, Feste) gestalten. Vgl. als Anregung z.B. Rudloff/Unger, 1982, zur Entwicklung des Metallhandwerks“ (mit ausgezeichnetem didaktischen Material).

¹¹⁶⁵ Familiennamen bieten eine gute Alternative zur folgenden Sequenz, die sich auf Straßennamen bezieht. Zur Information über Familiennamen, die von Berufsbezeichnungen (im weiteren Sinne) abgeleitet sind, wie z.B. Däubler, Eisele, Knief, Körner, Schindler, Schröder, Schubert vgl. z.B. Palla 1998, S.371-433.

¹¹⁶⁶ In diesem Werk findet man sehr anschauliche Holzschnitt-Darstellungen zu verschiedenen „Berufs“-Ständen in Verbindung mit Versen von Hans Sachs. Die Überschriften und Texte müssen in modernem Schriftbild und sprachlich angepasst beigegeben werden.

Handwerk und „Beruf“ repräsentieren.¹¹⁶⁷ Sie tauschen ihre Auffassung von dem Berufsbild aus, machen Notizen, sehen nach, ob sie die jeweiligen Berufe oder Handwerkszweige bei Amman und/oder in der modernen Sammlung finden. Dann bespricht man in der Klasse die „Berufe“, die gefunden wurden, ergänzt die Fälle, die nicht als „berufsbezogen“ erkannt wurden (z.B. Beckenschlagergasse oder Platnersgasse;¹¹⁶⁸ vgl. auch M8), betrachtet ggf. die Holzschnitte und fragt grundsätzlich nach den Veränderungen in der beruflichen Tätigkeit sowie nach den möglichen Ursachen dafür wie für das Verschwinden von Berufen (z.B. Plattner, Goldschlager).

In einem zweiten Schritt fragt man, was es bedeuten könne, dass Straßennamen im mittelalterlichen Altstadt kern „Berufe“ nennen, während heutzutage Straßen in neuen Vierteln offenbar nicht mehr nach Berufen benannt werden und typisch moderne Berufe (z.B. Computertechnikerin, Automechaniker) im Straßenverzeichnis nicht erscheinen. Daran schließen Überlegungen an, wie man die Vermutung überprüfen könne, dass die „Schustergasse“ nach den dort ansässigen Schustern benannt wurde etc. In diesem Zusammenhang weist man auf die Zunftverfassung hin und lenkt die Aufmerksamkeit der Kinder besonders auch auf stadtopographische Daten und Zusammenhänge.¹¹⁶⁹

Sodann kann sich mit den Berufen auseinandersetzen, die für die Bewohner von Straßen mit mittelalterlicher Handwerker-Tradition in den Jahren 1823, 1882, 1930 und 1978¹¹⁷⁰ in den Adressbüchern verzeichnet sind.¹¹⁷¹ In M9 findet man Adressbuch-Eintragungen für eine ganze Stra-

¹¹⁶⁷ Bei der Vorbereitung muss man darauf achten, dass sich Straßennamen möglicherweise verändert haben und dass Straßennamen auch auf Personen- bzw. Familiennamen verweisen können, die von Handwerk und Gewerbe abgeleitet sind (z.B. in Nürnberg Tucherplatz -> Familie Tucher).

¹¹⁶⁸ Beckenschlager: Kupferschmiede, die Kupfer- und Messingbehältnisse („Becken“) für den eher gehobenen Bedarf herstellten.

Pla(t)ner waren Waffenschmiede, die Plattenharnische (auch „Krebse“ genannt) herstellten.

¹¹⁶⁹ z.B.: Wenn die Straße tatsächlich nach dort früher ansässigen Weißgerbern benannt sein soll, finden wir Hinweise auf das Wasser, das sie für ihr Handwerk brauchten?

¹¹⁷⁰ Seit 1979 verzeichnet das Nürnberger Einwohner- bzw. Adressbuch die Berufsangaben nicht mehr regelmäßig, und seit 1980 fehlen entsprechende Eintragungen vollständig.

¹¹⁷¹ Vgl. die Quellennachweise und die Erläuterungen in M9. Die Anzahl der Mieter sagt nichts über die Anzahl der Bewohner. Selbstverständlich muss man den Kindern zum einen die Funktion eines Adressbuchs erklären, zum

ße (Schustergasse) und für ein Haus (Obere Schmiedgasse 22). Diese Namens- und Berufslisten kann man beispielsweise untersuchen bzw. reflektieren im Hinblick

- auf die inhaltliche Bedeutung der Berufsbezeichnungen, die zeitliche Einordnung der Berufe¹¹⁷² und Feststellung von jeweils „neuen“ Berufen mit ihrem Entstehungshintergrund;
- auf die Diversifizierung der Berufe und Spuren des traditionellen Handwerks;
- auf die zunehmende Auflösung der berufsständischen Gliederung der Mieter bei gleichzeitiger Homogenisierung auf dem Niveau einer unteren Mittelschicht¹¹⁷³;
- auf den unterschiedlichen sozialen Status der Wohnungen in einem Haus (vgl. die Angaben zum Jahr 1930) und den vermuteten sozialen Status der „Berufe“;
- auf den Wandel in der Alterssicherung (z.B. Rentner) und die Zunahme von Verwaltungsberufen;
- auf Veränderungen im Status der Frauen (zuerst nur als Witwe verzeichnet, dann zunehmend mit eigenem Beruf und als Rentnerin);
- auf die Bedeutung des Sachverhalts, dass Adressbücher von heute keine Berufsangaben mehr enthalten, während im 19. Jh. auch die „Tagelöhnerwitwe“ auftritt;
- auf die Bedeutung der Entwicklung, dass das Adressbuch von 1823 nur die Hauseigentümer nennt, die nachfolgenden aber diesen (gekennzeichnet durch „*“) zusammen mit den Hauptmietern angeben und ihn schließlich nicht mehr ausweisen.

Schließlich kann man am Beispiel ausgewählter Berufe unterschiedliche Formen des Wandels erarbeiten und gegenüberstellen. So wird beim Vergleich des modernen „Schuh-Service“ oder Reparaturschusters mit dem Schuhmachermeister traditioneller Prägung deutlich: Die Schuhe, die man heute kauft, sind i. A. fabrikgefertigt; der „Schuster“, zu dem man

anderen muss man sie darauf hinweisen, dass nicht alle Angaben richtiggehende Berufsbezeichnungen sind, dass sie aber auf die Arbeitstätigkeit verweisen, von der die Menschen und ihre Angehörigen leben.

¹¹⁷² z.B.: Könnte es einen für 1978 oder 1930 angegebenen Beruf bereits 1882 oder 1823 oder noch früher schon gegeben haben?

¹¹⁷³ Vgl. z.B. den Fortzug der Hausbesitzer in M9.

Schuhe zum Besohlen trägt, befasst sich fast ausschließlich mit Reparaturarbeiten (=Dienstleistungen; früher „Flickschuster“) und ist oft kein gelernter Handwerker mehr, während dieser zumeist in der Fabrik oder im Spezialhandwerk arbeitet, das sowohl wertvolle und teure Maßschuhe wie auch spezielle Schuhe (z.B. orthopädische Schuhe) herstellt. Diese Schuhmacher arbeiten ähnlich wie die mittelalterlichen Handwerker nach Auftrag, die Fabrik produziert für den Markt.

Beim „Schneider“ kann man eine ähnliche Entwicklungstendenzen zeigen: Fabrikfertigung der Massenware (Markt) bei gleichzeitiger Spezialisierung des Handwerks (z.B. Maßschneider, Spezialkleidung wie z.B. Bühnenkostüme; Auftrag), oft Ungelernte bei „Änderungsschneidereien“ (Dienstleistungen) und darüber hinaus häusliche Schneiderarbeiten als Teil der traditionellen weiblichen Arbeit im Haushalt.¹¹⁷⁴

¹¹⁷⁴ Die Branchenverzeichnisse von Adressbücher geben übrigens auch interessante Aufschlüsse über den Wandel von Branchen. Im Nürnberger Adressbuch vom Jahre 1882 sind z.B. 3 Kleiderfabrikanten, ca. 300 Schneidermeister, ca. 200 Kleidermacher und ca. 50 Geschäfte für Konfektionskleidung verzeichnet, was den Übergang von maßgefertigter zu fabrikgefertigter Kleidung anzeigt.

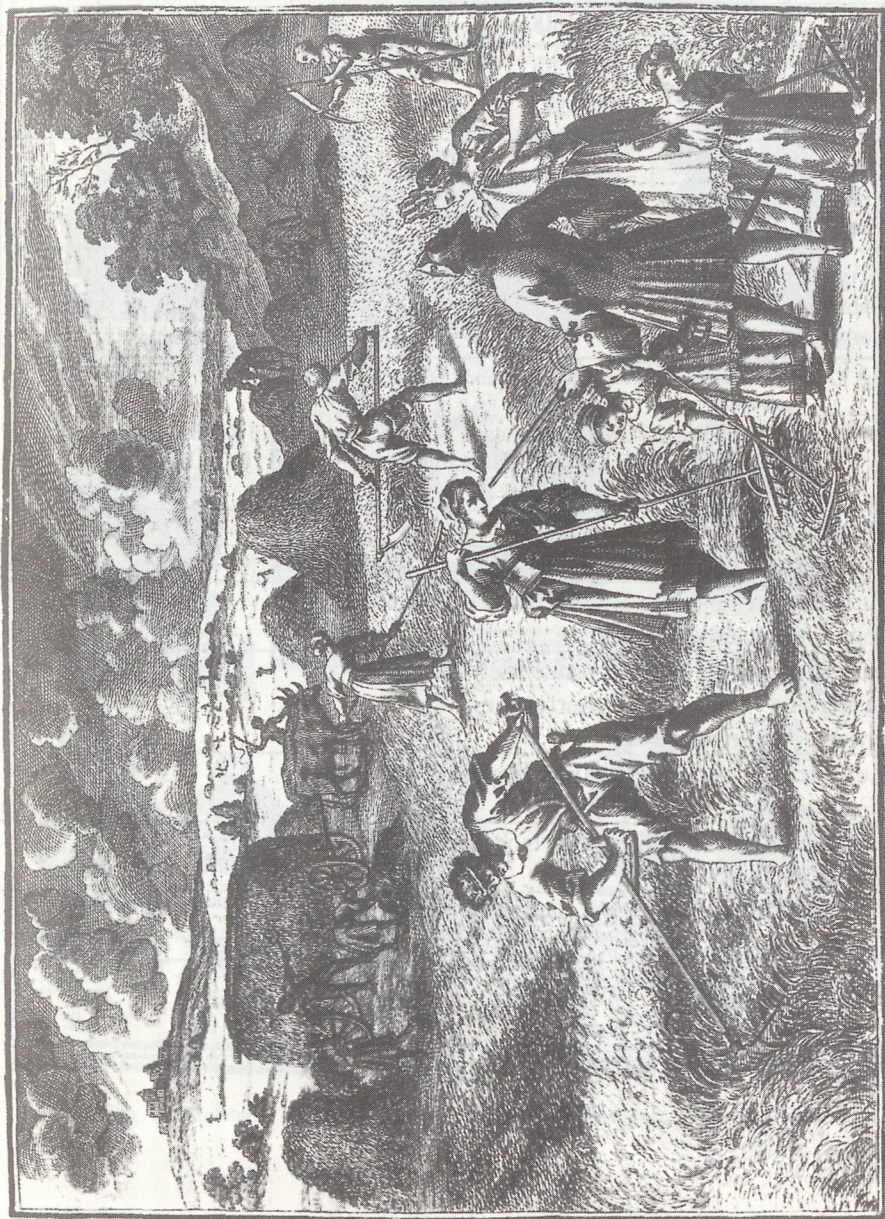
Literatur (vgl. auch die Hinweise in den Fußnoten)

- Amman, J.: Das Ständebuch [1568]. 133 Holzschnitte mit Versen von Hans Sachs und Hartmann Schopper, hg. v. M. Lemmer, Leipzig 1975.
- Aubin, H./Zorn, W. (Hgg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bde., Stuttgart 1971, 1976.
- Beck, R.: Dörfliche Gesellschaft im alten Bayern 1500-1800, hg. v. Haus der Bayerischen Geschichte, München 1992.
- Beer, H./Glaser, H./Winkel, U. (Hgg.): In die neue Zeit. Nürnberg 1850-1900. Ausstellungskatalog des Stadtarchivs Nürnberg, Nürnberg 1991.
- Billmann-Mahecha, E.: Empirisch-psychologische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein von Kindern, in: Straub, J. (Hg.): Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Frankfurt/Main 1998, S.266-297.
- Borries, B. v.: Das Geschichtsbewusstsein Jugendlicher. Eine repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutschland, Weinheim u.a. 1995.
- Bott, G.: Leben und Arbeiten im Industriezeitalter. Ausstellungskatalog des germanischen Nationalmuseums, Stuttgart 1985.
- Deneke, B. (Hg.): Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern, Stuttgart 1987.
- Dittmer, L./Siegfrid, D. (Hgg.): Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit, Weinheim u.a. 1997.
- Fischer, W. (Hg.): Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stuttgart 1972.
- Floiger, M.: Arbeit, Arbeitszeit und Freizeit, Wien 1994.
- Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands, Opladen 1996.
- Glaser, H. u.a. (Hgg.): Industriekultur in Nürnberg. Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter, München 1980.
- Glatzer, W.: Lebensstandard und Lebensqualität, in: Schäfers, B./Zapf, W. (Hgg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen 1998.
- Gömmel, R.: Wachstum und Konjunktur der Nürnberger Wirtschaft (1815-1914), Stuttgart 1978.
- Hantsche, I./Schmid, H.-D. (Hgg.): Historisches Lernen in der Grundschule, Stuttgart 1981.
- Henker, M. u.a. (Hgg.): Bauern in Bayern. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart, München 1992.

- Hug, W.: Bevölkerungsgeschichte für Anfänger. Ein Unterrichtsbeispiel aus den 4. Schuljahr, in: Voit, H. (Hg.): Geschichtsunterricht in der Grundschule, Bad Heilbrunn, 1980, S.189-202.
- Jacobeit, S.u. W.: Illustrierte Alltagsgeschichte, 3 Bde. (1550-1945), Köln 1987.
- Jenzen, I. A. (Hg.): Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Frankfurt/Main 1989.
- Lampe, K.: Sozialer Wandel. Kinderarbeit im 19. Jahrhundert, in: Buhr, H. de (Hg.): Unterrichtsbeispiele für die Grundschule, Geschichte – Politik, Köln 1978, S.76-98.
- Nipperdey, T.: Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990.
- Palla, R.: Das Lexikon der untergegangenen Berufe. Von Abdecker bis Zokelmacher, Frankfurt/Main 1998.
- Pfefferle, H.: Historischer und gegenwärtiger Strukturwandel. Am Beispiel der Industrialisierung und der Sozialen Frage, in: Praxis Geschichte 11 (1998), H. 5, S.41-44.
- Quandt, S.(Hg.): Kinderarbeit und Kinderschutz in Deutschland 1783-1976. Quellen und Anmerkungen, Paderborn 1976.
- Ritter, G. A./Tenfelde, K.: Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1914, Bonn 1992.
- Rudloff, C./Unger, V.: Vom Handwerk zur Industrie am Beispiel des Metallhandwerks, hg. v. Kunstpädagogischen Zentrum im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 1982.
- Ruppert, W. (Hg.): Lebensgeschichten. Zur deutschen Sozialdemokratie 1850-1950, Opladen 1980.
- Waag, G.: Stundenblätter. Arbeits- und Produktionsformen – Von der Steinzeit zur Industrialisierung. Ein Längsschnitt für die Sekundarstufe I, Stuttgart u.a. ³1992.
- Wehler, H.-U.: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1849-1914, München 1995.

Materialanhang

M 1 Bauern in Bayern



Aus: Henker, M.: Bauern in Bayern, Regensburg 1992, S.176.

M 2 Zur Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Produktionssektoren in Prozentanteilen (Deutsches Reich und Bundesrepublik, 1994 Gesamtdeutschland)

	Vor 1800	1852	1871	1925	1960	1994
Primärer Sektor Land- u. Forstwirtschaft	Ca. 80- 95 %	55 %	38 %	31 %	13 %	3 %
Sekundärer Sektor Industrie u. Handwerk		25 %	38 %	42 %	48 %	38 %
Tertiärer Sektor Handel, Verkehr, Dienstleistungen		20 %	24 %	27 %	39 %	59 %

Vgl. Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands, Opladen 1996, S.29.

M 3 Arbeitsbedingte Zuwanderung nach Nürnberg im Spiegel der Bevölkerungszusammensetzung der Stadt Nürnberg im Jahre 1900 (in v. H. in Bezug auf die Gesamt Einwohnerzahl)

Ortsangehörige	52,3 %
Nachbarschaftswanderer	1,9 %
Zuwanderer aus dem Bezirk Mittelfranken (enge Nahwanderung)	20,0 %
Zuwanderer aus den angrenzenden Bezirken Oberpfalz, Ober- und Unterfranken (weitere Nahwanderung)	20,7 %
Zuwanderer aus dem übrigen Bayern (Fernwanderung)	4,5 %
Fernwanderer aus nichtbayerischen deutschen Gebieten und dem Ausland	0,6 %
Gesamt	100 %

Vgl. Eckert, H.: Liberal- und Sozialdemokratie, Stuttgart 1968, S.20.

M 4 Ein Leben nach der Uhrzeit: Der Wecker

Preiswert und gut lautet mein Grundsatz.

AUGUST STUKENBROCK, EINBECK
Ehrwürdige Spezialitäten in feinsten Materialien und besten
Ausgabe 1912

Weckeruhren.

Meine sämtlichen Uhren sind mit den billigen Bazaruhren nicht zu vergleichen. Jede Uhr ist fachmännisch auf ihren Gang geprüft, genau reguliert, abgezogen und gößt, so daß es nicht erforderlich ist, diese Arbeit erst durch einen Uhrmacher ausführen zu lassen.

Bestes deutsches Fabrikat. Nur erstklassige Werke.

Eine besonders reiche Auswahl in Uhren aller Art sowie in Gold- und Silberwaren enthält mein Spezialkatalog Ausgabe F, den ich auf Wunsch gern kostenlos versende.

1 Jahr Garantie. Jede Uhr wird vor Versand geprüft. Eigene Uhrmacherei.

Nr. 10210. Wecker
in halber verzierter Gehäuse, mit Perlrändern verziert. Große, kugelförmige Glocke, weißes Zifferblatt mit großen, weichen erkennbaren Zahlen. Gutes Ansehen, mit Abstellvorrichtung versehen und sehr laut weckende Uhr. Höhe 27,5 cm.
Stück Mk. 2.60

Nr. 10209. Wecker
in gut verziertem Gehäuse und mit 2 kräftigen Glocken versehen. Verziertes Metallgehäuse mit schweren Zahlen auf hochgeprägtem Grund, blauer Zifferblatt sowie Sekundenzeiger. Die Uhr besitzt feinstes Ansehen und klargestimmte, sehr laut. Mit Abstellvorrichtung versehen. Höhe 20 cm.
Stück Mk. 2.70

Nr. 10211. Marine-Weckeruhr
in fein poliertem rufbauartigen Gehäuse, mit Messinggehäuse, extra großer Metallglocke, Zifferblatt in Eisenblech mit arabischen Zahlen, silbernes Ansehen. In allen Lagen gehend. Mit besonderer Weckvorrichtung an der hinteren Seite des Weckers, mit Abstellvorrichtung. Ganze Höhe 38,5 cm.
Stück Mk. 2.65

Nr. 6882. Weckeruhr mit nachleuchtendem Zifferblatt
von äußerst kräftiger Bauart, starken, fein verzierten Metallgehäuse, mit drei Glocken ausgestattet, daher sehr laut weckend. Die Uhr ist mit einem vorzüglichen Ansehen in bester Ausführung und von zuverlässigem Gange ausgestattet. Stille Stahl- und Sekundenzeiger. Die Höhe der Uhr beträgt ca. 21 cm, der Durchmesser ca. 12 cm. Sehr gern gekaufter Wecker.
Stück Mk. 2.60

Nr. 10212. Wecker
in starkem, mit Griff versehenem, messingfarbigem Metallgehäuse. Wecker Zifferblatt mit besonders großen, weichen erkennbaren Zahlen. Die Uhr besitzt feinstes Ansehen und klargestimmte, sehr laut. Mit Abstellvorrichtung. Sehr leicht, sehr wenig vorgerundete Teile, Höhe 14,5 cm.
Stück Mk. 2.50

Nr. 9959. Wecker
in dunkelbraunem Gehäuse, mit Perlrändern verziert. Große, kugelförmige Glocke, weißes Zifferblatt mit großen, weichen erkennbaren Zahlen. Gutes Ansehen, mit Abstellvorrichtung versehen und sehr laut weckende Uhr. Höhe 27,5 cm.
Stück Mk. 4.10

Nr. 3481. Repetier-Weckeruhr
1 Tag Gehwerk mit Rückwärtsglocke, beständiges, weiches Zifferblatt mit blauem Stahlrahmen. Dieser Wecker läuft einmal, hinterher, und zwar in Zwischenräumen von einer Minute. Sehr laut und sicher weckende Uhr.
Stück Mk. 3.60

Nr. 618. Weckeruhr
mit elektrischem Licht. Die Uhr ist mit einem sehr guten, vorzüglich gehenden Werke ausgestattet und der äußere Mantel und die Glocke schön verziert und poliert. Die Uhr ist auf einem feinen Stahl-Nußbaumholzstücken montiert, welcher die Batterie aufnimmt. Vor der Uhr ist eine Glühbirne angebracht, welche das Zifferblatt erleuchtet, sobald die Batterie eingeschaltet ist, wodurch es möglich wird, die Nacht sofort die Zeit genau zu ablesen. Die Uhr ist sehr empfehlenswert, 20 cm hoch und 12 cm breit.
Stück Mk. 4.80

Nr. 639. Ersatzbatterie zu obiger Lampe passend.
Stück 70 Pf.

Nr. 1742. Ersatzbatterie zu obiger Lampe passend.
Stück 40 Pf.

Nr. 2991. Marine-Weckeruhr
haltbares, verziertes Messinggehäuse mit Perlrand und Kunstlederband. Zwei Glocken, kräftiger, korrosionsbeständiger, doppelseitiger Material. In allen Lagen gehend und Weckergehäuse und Weckergehäuse durchmesser 10 mm. Gesamthöhe 20 cm. St. Mk. 3.20

Nr. 3468. Zeppelin-Weckeruhr
Neuheit! 1 Tag Gehwerk mit Wecker, hochtem verziertes Gehäuse mit Perlrand an der Vorder- und Rückseite der Gehäuse. Stabförmige Glocke, Korbgeflecht und Seite aus Messing. Die Uhr ist gestrichelt geschliffen unter Nr. 2009 und 2010. Höhe 28 cm.
Stück Mk. 4.30

Das „Zeppelin“-Glas ist nicht zu übersehen.

„Zeppelin“-Prismenlicht ist der beste, millionenfach im Gebrauch.

Aus: Mühlberg, D.: Proletariat. Kultur und Lebensweise im 19. Jahrhundert, Wien u.a. 1986, S.52.

M 5 Arbeitszeiten im Wandel

5.1 Fabrikarbeiter im 19. Jahrhundert

Auszug aus der Fabrikordnung der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Klett & Komp. von 1844

§ 2

Die festgesetzten Arbeitszeitsstunden sind von 6 bis 12 Uhr Vormittag und von 1 bis 6 1/2 Uhr Nachmittag. Von 8 bis 8 1/2 Uhr früh wird eine halbe Stunde zum Frühstück freigegeben, zu welchem Endzweck sämtliche Arbeiter die Werkstätten zu verlassen haben [...].

§ 3

Wenn die Arbeit besonders pressant ist, so müssen die erforderlichen Arbeiter gegen Vergütung über die bestimmte Zeit arbeiten und in diesem Falle ist es ihnen erlaubt, ihr Nachessen von 6 1/2 bis 7 Uhr zu nehmen. Sollte sich ereignen, daß die ganze Nacht durch gearbeitet wird, so hat der Arbeiter beim Nachessen seine erforderlichen Lebensmittel mitzubringen.

§ 4

Sämtliche Arbeiter müssen sich pünktlich zur bestimmten Arbeitszeit in der Fabrik einfinden; 10 Minuten nach Glockenschlag 6 Uhr Morgens wird die Thüre geschlossen [...].

§ 5

Wer 1/4, 1/2 oder 1 Tag fehlt, verliert nicht nur den verhältnismäßigen Lohn, sondern wird auch noch um ebensoviel gestraft; [...].“

5.2 Arbeitszeiten in der Nürnberger Maschinenfabrik Klett & Co. und ihren Nachfolgern

Arbeitsbeginn: 6.00 Uhr im Sommer, 6.30 Uhr im Winter		
1840	12 Stunden an 6 Tagen (ohne Anrechnung der Pausen)	72 Wochenstunden
1844	11 Stunden an 6 Tagen	66 Wochenstunden
1871	10 Stunden an 6 Tagen	60 Wochenstunden
1881	10 Stunden an 6 Tagen (mit Anrechnung der Pausen)	57 Wochenstunden
1918	8 Stunden an 6 Tagen	48 Wochenstunden

Vgl.: Beer, H./Glaser, H./Winkel, U. (Hgg.): In die neue Zeit. Nürnberg 1850-1900. Ausstellungskatalog des Stadtarchivs Nürnberg, Nürnberg 1991, S.140f.

5.3 Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in der Industrie von 1830 bis 1918

1830- 1860	1861- 1866	1867- 1875	1876- 1886	1887- 1893	1894- 1901	1902- 1913	1914	1918
14h	13h	12h	11,5h	11h	10,5h	10h	9,5h	8h

Vgl.: Scharf, G.: Geschichte der Arbeitszeitverkürzung, Köln 1987, S.139.

5.4 Urlaub im Wandel (1960-1989)

Durchschnittlicher tariflicher Jahresurlaub in Tagen

Jahr	Männer	Frauen	Männer und Frauen
1960	16,42	13,74	15,52
1970	21,70	20,23	21,20
1980	27,80	26,60	27,30
1989	30,90	30,20	30,60

Tabelle erstellt nach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Lage, Dauer, Tatsachen, Entwicklungen, Erwartungen und Verteilung der Arbeitszeit, Bonn 1981, Kap. 4.8.

M 6 Kinderarbeit in Bayern

6.1 Erste gesetzliche Regelung der Fabrikarbeit von Kindern in Bayern (1840)

„Wir [Ludwig] haben [...] beschlossen:

Art. I

Kein Kind soll vor dem zurückgelegten neunten Lebensjahre in Fabriken oder in Berg-, Hütten- und Schlagwerken zum Zwecke einer regelmäßigen Beschäftigung aufgenommen werden. [...]

Art. III

Die Arbeitszeit für Kinder vom neunten bis zum zwölften Jahre wird auf das Maximum von zehn Stunden des Tages festgesetzt.

Dieselbe hat niemals vor 6 Uhr Morgens zu beginnen, und spätestens um 8 Uhr Abends zu enden.

Auch ist diesen Kindern täglich zur Mittagszeit eine volle Stunde, etwa von 11 bis 12 Uhr [...] dann im Laufe der Vor- und Nachmittagszeit nebstdem noch jedesmal eine halbe Stunde zur Erholung zu geben [...].

Art. IV

Was die [...] Schulpflicht [...] solcher Kinder anbelangt, so kann derselben dadurch genügt werden, daß die Kinder während der bestimmten Arbeitszeit entweder

a) wenigstens zwei Stunden des Tages an dem öffentlichen Unterrichte des Ortes theilnehmen, oder

b) [...] den [...] Unterricht in einer besonderen Privatanstalt oder Fabrik-schule [...] erhalten.“

6.2 Kinderarbeit in Erlanger Fabriken

Die Anzahl der Beschäftigten

	unter 14 Jahren	von 14 bis 16 Jahren
1878	80	?
1879	24	76
1892	12	65
1896	17	78
1899	21	45
1900	13	63

Aus: Kriegelstein, A. (Hg.): Von der Reformation zur Gegenwart. Bilder aus der mittelfränkischen Geschichte (II), München u.a. 1985, S.98.

M 7 Wofür arbeite(te)n die Menschen? Ein Vergleich der Ausgaben-Anteile für Grundbedürfnisse

7.1 Nürnberger Bauhandwerker und Fabrikarbeiter mit vier- bis fünfköpfigen Familien 1849 und 1910/13

Die wichtigsten Ausgaben für die Lebenshaltung (in v. H. der jeweiligen Gesamtausgaben)

	1849	1910/13
Brot	26,7	7,0
Fleisch, Wurst	9,4	14,8
Sonstige Nahrungs- u. Genussmittel	28,9	26,7
Miete	8,7	14,8
Bekleidung	8,0	7,5
Heizung und Beleuchtung	7,6	5,0
Hausrat	2,0	4,5
Sonstiges	8,7	19,7

Vgl. Gömmel, R.: Wachstum und Konjunktur der Nürnberger Wirtschaft (1815-1914), Stuttgart 1978, S.211.

7.2 Durchschnittliche Verteilung der Privatausgaben eines Vier-Personen Arbeitnehmer-Haushaltes (in v. H. der jeweiligen Gesamtausgaben)

	1950	1996
Nahrungs- und Genussmittel	52,5	21,2
Miete	10,5	23,9
Bekleidung	13,6	6,4
Energie (Heizung, Strom)	5,4	5,9
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	2,1	18
Bildung und Unterhaltung	5,5	11,4
Gesundheit und Körperpflege	4,3	3,5
Sonstiges	6,1	10,7

Vgl. Glatzer, W.: Lebensstandard und Lebensqualität, in: Schäfers, B./Zapf, W. (Hgg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen 1998, S.431.

7.3 Ausgaben am Ende des vergangenen Jahrhunderts in Nürnberg: Lohn, Brot und Fahrrad

Die Lohn tafel für Arbeiter der Stadtgemeinde Nürnberg nennt im Jahre 1908 für:

Frauen:	2.10 bis 3.30 Mark pro Tag
Männer:	3.20 bis 4,80 Mark pro Tag

(StB Nor. 1729.8)

Preise für Nahrungsmittel in Nürnberg im Jahre 1898:

ein Pfd. Rindfleisch	62 Pfennige
ein Pfd. Schweinefleisch	75 Pfennige
ein Pfd. Kornmehl	17 Pfennige
ein Pfd. Kartoffeln	3 Pfennige
Einen Ltr. Milch	19 Pfennige
Einen Zentner Steinkohle	1,40 Mark

Vgl. Glaser, H. u.a. (Hgg.): Industriekultur in Nürnberg. Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter, München 1980, S.61.

Für ein ordentliches Fahrrad bezahlte man um 1900 in Nürnberg rund 170 Mark.

Vgl. Glaser, H. u.a. (Hgg.): Industriekultur in Nürnberg. Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter, München 1980, S.183.

7.5 Beispiel einer Jahreshaushaltsrechnung einer sechsköpfigen Arbeiterfamilie für das Jahr 1874 im „Nürnberg-Fürther Socialdemokrat“ (Dezember 1874)

a. Einnahmen jährlich	936,– Mark	
b. Ausgaben		
1. Miete jährlich		172,– Mark
2. Speisen und Getränke		
Für die Familie pro Tag:		
1 Pfd. Fleisch	= 0,72 Mark	
Gemüse etc.	= 0,36 Mark	
Brot, Zucker, Kaffee,		
Milch, Cichorie	= 1,26 Mark	
pro Tag	<u>2,34 Mark</u>	
pro Woche		14,04 Mark
der Mann benötigt für Frühstück		
und Vesper in der Werkstatt täglich	= 0,375 Mark	
die Familie fürs Nachtessen	= 0,36 Mark	
(Kartoffeln, Schmalz etc.)		
pro Tag	<u>0,735 Mark</u>	
pro Woche		4,41 Mark
die ganze Familie benötigt sonntags	3,60 Mark	<u>3,60 Mark</u>
demnach pro Woche		
für Speisen und Getränke		22,05 Mark
pro Jahr		1146,60 Mark
3. Kleidung pro Woche		2,70 Mark
pro Jahr		140,40 Mark
4. Reinigen und Ausbessern		
von Wäsche jährlich		36,– Mark
5. Holz, Kohlen, Licht jährlich		
2 Klafter Holz à 19 Gulden	= 68,40 Mark	
40 Zentner Kohlen à 1 Gulden	= 72,– Mark	
Öl und Licht		
(täglich 4 Kreuzer = 12 Pfennig)	= 43,80 Mark	
	<u>184,20 Mark</u>	
6. Küchen- und Hausgeräte jährlich		184,20 Mark
7. Arzt und Apotheke jährlich		5,40 Mark
8. Schulgeld jährlich		18,– Mark
monatlich 4,32 Mark (für Volksschule)		
9. Einkommensteuer jährlich		51,84 Mark
10. Kreisumlage jährlich		2,52 Mark
11. Krankenkasse jährlich		2,34 Mark
wöchentlich (für Mann und Frau)		
30 Kreuzer (= 90 Pfennig)		46,80 Mark
12. Zeitung jährlich		<u>7,20 Mark</u>
Summe Ausgaben		1813,30 Mark
Einnahmen (Verdienst)		<u>936,– Mark</u>
ergibt Defizit		877,30 Mark

Aus: Beer, H./Glaser, H./Winkel, U. (Hgg.): In die neue Zeit. Nürnberg 1850-1900. Ausstellungskatalog des Stadtarchivs Nürnberg, Nürnberg 1991, S.146.

M 8 Der Blatner Aus: Amman, Jost: Das Ständebuch [1568], Leipzig 1975, S.71.

Der Blatner.



Gut Stehle Harnisch ich schlagē kan/
 Beyde für Kofz vnd auch für Mann/
 Ganke Küris vnd die Kofzpar/
 In die Schlacht/wol versorget gar/
 Auch zun Thurnir / Stechn vnd Kennen/
 Sonst allr art / wie mans mag nennen/
 Für den Gmein hauffen/schlecht gemacht/
 Das habn die Spartaner auff bracht.

- M 9 Berufe im Wandel (1823, 1882, 1930, 1978)
Nürnberger Straßen und Häuser der „Sebalder Seite“ geben Auskunft.

Angaben zu den Quellen:

- 1823: Kleines Adreßbuch der Königlich Bayerischen Stadt Nürnberg oder vollständiges Verzeichniß der Häuser und Hausbeitzer in Nürnberg, 4., ganz neu umgearb. Aufl., Nürnberg 1823 (darin: „Häuserzahl und Namen der Eigenthümer).
[Nürnberg: ca. 28 000 Einw.]
- 1882: Adreßbuch von Nürnberg für das Jahr 1882. Nach amtlichen Quellen bearb., Nürnberg 1882 (darin: „Häuser-Verzeichnis mit den selbständigen Einwohnern).¹¹⁷⁵
[Nürnberg: ca. 100 000 Einw.]
- 1930: Einwohnerbuch der Stadt Nürnberg. Nach amtlichen Quellen bearb., 49. Jg., Nürnberg 1930 (darin: „Straßen und Häuser mit Angabe der Hausbesitzer und Mieter“).
[Nürnberg: ca. 400 000 Einw.]
- 1978: Einwohnerbuch der Stadt Nürnberg 1978 mit Nürnberger Geschäftsadreßbuch für Handel und Gewerbe, 89. Jg., Nürnberg 1978.
[Nürnberg: ca. 500.000 Einw.]

Erläuterungen zu den Tabellen:

Die Schreibweise wurde bisweilen vorsichtig modernisiert; Abkürzungen, die eindeutig zu identifizieren waren, wurden aufgelöst.

- * bezeichnet den Hausbesitzer, der nicht notwendig Bewohner des Hauses ist.
- 0-V im Adressbuch von 1930 bezeichnet das Stockwerk, in dem die Wohnungen liegen (0 = Parterre).
- 12 Die Zahl links von den Familiennamen gibt die Hausnummer an (1823: andere Zählung als 1882, 1930 und 1978).
- o.A. Es liegt keine Berufsangabe vor.

¹¹⁷⁵ Vgl. darin S.IV: Gemäß der Volkszählung von 1880 gab es im Sebalder Stadtteil 2192 Hausnummern, 6580 Haushaltungen, 13 697 männliche und 15 090 weibliche „Anwesende“; man berechnete für die „Sebalder Seite“ pro Hausnummer durchschnittlich 3 Haushalte und 13,1 Köpfe.

Flaschner:	Blechverarbeitendes Handwerk (auch: Spielzeugherstellung, Blechwaren, bes. Flaschen, Uhren)
Gürtler:	Herstellung von Beschlägen, Schnallen, Schließen (weites Tätigkeitsfeld, z.B. Zaumzeug, Bücherbeschläge, Beschläge für Türen, Mobiliar, Geschirr)
Schildkroter:	Herstellung von Gegenständen aus Schildkröten-Panzern
Rotschmied:	Kupfer- und Messingschmied (sehr breites Spektrum)
Pfingst:	Lebensmittel-Kleinhändler

Berufe der Hauseigentümer und Mieter im Haus Obere Schmiedgasse 22: 1882, 1930, 1978, 1998
(Für das Jahr 1823 konnte das Haus nicht sicher identifiziert werden.)

1882	1930	1978	1998
Elbersberger, R. , Schildkrotfabrikant Elbersberger, K. Gürtler Dillmann, Georg , Schreiner Gottschalk, A. , Spielwarenfabrikant Gottschalk, J. Bader Ohr, Leonhard , Fabrikarbeiter Dann, Tobias , Rotschmied Wilhelm, D. Wirtswitwe Böhm, Heinrich , Metalldrucker Pommer, E. Tabakeinkäufers- witwe Saalbeck, Thomas , Fabrikeinkäufer Leusch, Christian , Flaschner Trinkl, Josef , Musiker Leyrer, Thekla , Gesangskomikerin	Elbersberger, H. , [wohnt anderswo] Friedrich, B. , Rentnerin I Lindike, M. , Arbeiter 0 Löblein, J. , Pelznäherin 0 Nawratil, F. , Lagerist I Bayer, G. , Feingoldschläger II Wallmüller, J. Stanzer II Wallmüller, K. Pensionist III	Leberzammer, Fritz u. Wilhelm [wohnen anderswo] Berger, Fritz (o.A.) Böhl, Hans , Kraftfahrer Fiedler, Elfriede , Witwe Fritzsche, Wolfgang , Großhändler Garz, Rolf , Maurer Herzog, Otto , Maschinenschlosser Klein, Rudi , Dreher König, Berta , Stanzerin Kohlmann, W. , Flaschner Küffner, Klaus (o.A.) Mühlberg, W. , Koch	Böhl, Hans u. Christine Garz, Rolf und Gerda Fiedler, Irmgard Klein, Rudi Kohlmann, Walter Berger, Elfriede

Berufe der Hausbesitzer und Mieter in der Schustergasse in den Jahren 1823, 1882 und 1978

1823		1882		1978	
79	Sörgel, II. Bürgermeister	1	Hermannstörfer, J., Kaufmann	1	*Brater, Betty [wohnt anderswo]
80	Kleining, J., Schuhmachermeister		Hübschmann, Thomas, Maschinist	2	*Kreuzeder, A. [wohnt anderswo]
81	Wenger, L., Flaschnermeister		Schradin, Karl, Kaufmann	3	*Gemeiner, J. [wohnt anderswo]
82	Wild, Barbara, Büttnermeisterswitwe	3	*Scheuermann, Ferdinand, Konditoreibesitzer		Jung, Georg, Monteur
83	Eckert, D. Schuhmachersmeisterswitwe		Herold, Josef, Schneider		Küges, Edgar, Betriebsleiter
84	Maier, J., Bierwirth und Postkondukteur		Trapp, Peter, Lackierer	4/5	NORIS Parkgaragengesellschaft mbH
85	Volland, H., Kassierswitwe	4	*Kurz, F., Hutfabrikant		*Schlerb, G. [wohnt anderswo]
86	Schlerf, Zacharias, gewesener Wirth		Kunnenberg, Katharina, Kaufmannswitwe		Batz, Walter, Vertreter
86	Löbenzeller, Helene, Witwe, und		Bauer, Konrad, Schneider		Brodhuber, R. Mustermacher
87	Müller, Ernst, Schneidermeister		Gebhard, Klara, Weißwarenhandlerin		Brunheim, L., Lagerist
88	Held, Kasimir, Drechslermeister	5	*Niedermeier, Valentin, Weinhändler und Wirt		Brunheim, M., Witwe
			Warnecke, Barbara, Privatière		Herting, H., Bauingenieur
					Hertwig, W., Schlosser
					Hötzer, F., Diplomingenieur
					Lukas, Rosa, Witwe
					Mader, Erich, Maschinenschlosser

Fortsetzung

1823		1882 (ff.)		1978 (ff.)	
Im straßenbezogenen Branchenverzeichnis ist im Jahr 1998 für die Schustergasse nur ein einziger Betrieb (Gebäudereinigungsfirma) angegeben.	-	6	*Mendel, Ernst, Kaufmann Dorsch, Wilhelm, Polizeioldat Wittenbeck, Andreas, Schumacher Bauer, Elisabeth, Kanzleidienerin-witwe	4/5	Prior, Sylvia, Buchhändlerin Schlerb, G., Fahrlehrer Schmidt, Max, Dreher Wagner, G., Kaufmann Weinfurter, Gerda, Verkäuferin
		7	*Stahl, Katharina, Pfragnersmeisters-witwe Götz, Lorenz, Hausmeister Pistor, Friedrich, Schneider Fratz, Anna, Schneiderswitwe	6	*Dinkelmeyer, Friederike [wohnt anderswo] Höhner, Ulrich (o.A.) Loos, Anna, Rentnerin Mahlmeister, E. Seifen-Großhandel Peschek, Anna, Lehrerin a. D.
		8	*Dinkelmeyer, Gustav, Siebmacher Albrecht, Konrad, Städtischer Revisor Toussaint, Heinrich, Buchhalter	10	Schorr, Karl, Kraftfahrer Karamarkovic, D., Geschäftsinhaber Karamarkovic, Klara Irmgard, Geschäftsführerin v. Hoyningen-Huene, M., Kontoristin
		10	*Daucher, K., Tapissierwarenhändler Bäumler, Josef, Georg, Musiklehrer Prell, Johann, Amtsgerichtsbote		Möller, M. (o. A.) Tschaud, Hans (o. A.) Scherer, B., Milchgeschäft